



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Neue Menschentypen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

v. Gobineau], die durch jenen Kampf herbeigeführten Modificationen vermögen die allgemeine Form nicht zu berühren, diese verbleibe vielmehr wie früher. Aber wo hören denn jene Modificationen auf? Das eben weiß Niemand genau anzugeben: jene Veränderungen oscilliren in den Grenzen, welche genau zu bestimmen die Wissenschaft selbst sich für unfähig anerkennt. Die Erfahrung zeigt wohl, daß eine Pflanze, wenn sie den Bedingungen der Natur entzogen, aus ihrem Klima herausgerissen und unter des Menschen Hand gestellt wird, jedesmal sehr bedeutenden Aenderungen unterliegt, welche häufig ihre ursprüngliche Gestalt völlig entstellen; ebenso beweist die Erfahrung, daß diese nämliche Pflanze, in ihr ursprüngliches Medium zurückversetzt, nach und nach den alten Charakter wieder annimmt und zu dem ersten Zustande zurückkehrt. Diese Thatsache ist merkwürdig, aber man kann bloß schließen, daß sie Nichts abschließt, denn die Frage besteht bloß darin, ob es die innerliche Kraft der Pflanze, oder ob es vielmehr die erneuerte Wirkung der primitiven Ursache sei, was ihre Rückkehr zum Originaltypus bestimmt habe. Die Wahrheit ist, daß alle Physiologen gewisse Fälle anerkennen, wo die Typen sich erhalten, und andere, wo sie wiederum ausarten. Auch für die Menschenrassen geht in der geschichtlichen Formation etwas Aehnliches vor, wie es bei der großen Epoche der Erdbildung für die übrigen organisirten Wesen statt hatte; man trifft nämlich Typen, welche widerstehen, und solche, welche nachgeben, Typen, welche die großen Erschütterungen der Ereignisse unverletzt überleben, und Typen, die ihnen weichen müssen. Es ist demnach keine Unmöglichkeit, eine Rasse aus der ihr von der Natur vorgezeichneten Bahn zu verdrängen und in den Fortschritt einer anderen Rasse zu verschlechten. [Also ohne Mischung?] — Eine noch sicherere und auch bekanntere Erscheinung ist aber die Erzeugung neuer Typen, wenn zwei Rassen mit einander in Berührung kommen; aus der Zahl der bestimmenden Elemente und dem Grade ihrer Verbindung ergibt sich dann gleichsam die Form, die einem Volke eigenthümlich ist; je reiner eine Rasse, je einfacher ihre sociale Organisation, desto beschränkter ihr geistiges Leben und ihre Existenz als Nation. Solche Elementar-Rassen, wie man sie nennen könnte, compliciren sich erst durch Kreuzung mit anderen Gruppen der Menschengattung, und ihre Charaktere erzeugen in dieser Mischung eine zahllose Menge von Zwischennüancen. Je mehr solcher Elemente ein Volk in sich aufnimmt, desto mehr wird es gehoben: seine sociale Organisation erweitert sich, seine Functionen wachsen, und in dem Maße, als die Charakterzüge der Bevölkerung sich häufen, wird ihr Leben mannichfaltiger und großartiger. Sind die Elemente auch Anfangs zerstreut, so bewirkt die Zeit doch bald eine Vermischung, und während diese vor sich geht, kommen neue Entwicklungen zu Tage, und die

336

Erziehung trägt vollends dazu bei, die geistigen und organischen Verschiedenheiten, welche Anfangs ein Hinderniß des Fortschrittes bildeten, verschwinden zu machen. Auf diese Weise hat die Natur bei einer sehr geringen Anzahl primitiver Rassen durch die endlose Mannichfaltigkeit der Kreuzungen [was freilich durch die oben mitgetheilten Beobachtungen von Knox und Smith, sind diese anders richtig, sehr zweifelhaft würde] für die materielle Vervollkommnung des Geschlechts Sorge getragen. — Das ethnographische Studium des Erdballs zeigt uns die große Trennung der fortschreitenden und der in ihrem Gange aufgehaltenen Rassen; es tritt nämlich immer ein Augenblick ein, wo sich die Thätigkeit der Nationen erschöpft — die einen fixiren sich früher, die anderen später, und von dem Grade, auf dem sie stehen bleibt, hängt ihr höherer oder niederer Standpunkt in der Geschichte ab. Solche unvollständigen, aber in ihrer Unvollkommenheit abgeschlossenen Rassen überleben zuweilen ihre eigene Größe, wie die Trümmer das Denkmal, von dem sie herabgestürzt sind, überleben: völlige Unbeweglichkeit bezeichnet dann ihre Zukunft. Einige bleiben in diesem Zustande stehen (dies ist der Fall der mongolischen Nationen); andere dagegen schreiten rückwärts; Afrika vornehmlich ist die Wiege derjenigen Völker, die immer im selben Alter verharren; es zählt aber auch andere, die nach einem Zustande des Wachstums, der sie mit civilisirten Völkern auf eine Stufe gebracht, von dieser Höhe wieder zurücksanken, um sich zu verschlimmern oder gänzlich unterzugehen. Asien, Chaldäa, Assyrien geben uns ein Bild von dieser traurigen Metamorphose der Zeit: die Seele dieser Völker hat sich in eine Bestie verwandelt — *anima fiera divenuta* — solche rückgesteuerte Rassen sind für die Civilisation erstorben und werden unfehlbar vom Erdboden verschwinden, wenn nicht eine civilisirte Nation für sie ins Mittel tritt.“

Welche Widersprüche und Unklarheiten indeß zur Zeit noch in dem ganzen Thema! Während z. B. Hr. v. Gobineau in der Mischung und, in Folge davon, Entartung edler Volksgeschlechter für sie das größte Unheil erblickt, das ihnen widerfahren kann: betrachten Esquiroz und Weil gegentheils die Mischung als ein der von der Natur in Wirksamkeit gesetzten Mittel, alle anderen Rassen und, mit ihnen, die gesammte Menschheit zu höheren Stufen voll reichster Geistes-Entwicklung emporzuheben. Wie aber? frage ich noch einmal, mit Hrn. v. Gobineau, steigen die Weißen nicht damit hinab, daß sie jene vermeintlich durchaus tief unter ihnen stehenden Rassen auch sogar durch fleischlichen Umgang hinauf ziehen und veredeln? Man höre nur die beiden anderen Herren. Sie sagen: „Europa ist derjenige Welttheil, wo die weiße Rasse, von jeder Vermischung rein, ihren ganzen Charakter im weitesten Maßstabe entwickelt“. (Und doch nahmen sie oben den Weißen nicht von dem Gewinne aus, welcher den Rassen aus physischer

Vermengung entspringen soll!) „Die Ueberlegenheit dieser Rasse ist anerkannt: während der Mongole, der Neger, der Amerikaner, wie der Malaie bloß [?] mit der Befriedigung ihrer materiellen Triebe beschäftigt waren, hat der kaukasische Mensch die Erde vermessen, und diese hat ihm nicht einmal genügt — er hat sich sogar zu der Idee eines obersten Prinzips, eines Schöpfers aller Wesen erhoben. In dem Augenblicke, da die weiße Rasse auf unserm Continent auftrat, fand sie eine ganze Welt vor sich zu gestalten — und sie hat sie gestaltet: während die übrigen indolenten Rassen gegen die Angriffe des Klimas wehrlos waren, während der Mongole sogar die Eroberung der Natur durch den Menschen nur versuchte [wäre China auch nur ein bloßer mißlungener Versuch?], verstand die kaukasische Rasse allein, ihren Sieg bis ans Ziel zu verfolgen, und wurde die Beherrscherin der Elemente, die Gebieterin der Meere. — Das Merkwürdigste bei ihr ist aber ohne Zweifel die Entfaltung des Willens: mögen die andern Rassen unter dem Joche einer blinden Nothwendigkeit dahin schlummern — sie hat alle Hindernisse überwunden; ohne sich mit ihren eigenen Kräften zu begnügen, hat sie sich neue geschaffen, hat ihre geistige Macht durch Erfindung der Buchdruckerkunst [schon früher bei den Chinesen in Gebrauch!] und des Dampfes vermehrt und ihr Gebiet ins Endlose erweitert. So oft sie sich den übrigen Rassen genähert, wurden sie von ihr absorbiert; dem Neger, dem Amerikaner und dem Mongolen hat sie ihre nervösen, galligen und lymphatischen Temperamente genommen und aus all' diesem neue Menschen nach ihrem Ebenbilde geschaffen. Dieses Riesengeschlecht, das einst von den kaukasischen Gebirgen, dem Aufenthalte des Prometheus herabkam, hat sein Werk noch nicht vollendet“! — —

Wir haben nun wohl durch eine nicht zu flüchtige Einleitung auf ein schnelleres Verstehen der Hauptsätze vorbereitet, auf welche sich Hr. v. Gobineau allüberall in seinem Werke stützt, das an so vielen, und, ob auch zuweilen kühnen und kaum von A bis Z stichhaltigen, doch stets durch neue und geistvolle Behandlung anregenden Behauptungen reich ist.

In der Naturgeschichte der Völker, oder vielmehr, wie man sein Buch noch richtiger bezeichnen könnte, in der Pathologie größerer menschlicher Vereine *) sein Nachdenken auf die gesellschaft-

*) Was er unter Gesellschaft verstehe, formulirt er I. 11., unter Ablehnung, das Wort von kleineren politischen Kreisen, z. B. des Athinischen Freistaates, zu gebrauchen, so: *Ce que j'entends par société, c'est une réunion, plus ou moins parfaite au point de vue politique, mais complète au point de vue social, d'hommes vivant sous la direction; d'idées semblables et avec des instincts identiques. Ainsi l'Egypte, l'Assyrie, la Grèce, l'Inde, la Chine etc.*